

# Laibacher Tagblatt.

Redaktion:  
Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-  
Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung)  
von J. v. Kleinmayr & F. Wambold

Inserationspreise:

Für die einpaltige Petitzeile 3 kr.  
bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.  
dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 25.

Montag, 1. Februar.

Morgen: Maria Lichtmess.  
Donnerstag: Blasius B.

1869.

Des hohen Feiertages wegen erscheint  
die nächste Nummer am Mittwoch.

## Die Parteien im Lande.\*

### IV. Eine unnatürliche Allianz.

Man wird vielleicht an den Verfasser dieser  
Artikelreihe die Frage stellen, woher er denn wisse,  
was die Tendenzen der Nationalen seien.

Was sie wollen, geht aus den Landtagsver-  
handlungen, aus den Journalen, welche sie ihre  
Organe nennen, hervor. In jeder Nummer der  
„Novice," des „Triglav" des „Slovenski narod,"  
der „Danica" findet man die Bestätigung, daß die  
Umriffe, wie sie in dem 3. Artikel gezeichnet sind,  
den Thatsachen entsprechen. Es würde übrigens  
genügen, um den Nachweis zu liefern, daß die Na-  
tionalen mit den Klerikalen Hand in Hand gehen,  
und was diese wollen, weiß ohnehin die ganze Welt.

Und doch scheint uns der Ausdruck, daß alle  
Nationalen reaktionär und klerikal denken, ein un-  
gerechter zu sein. Es wäre unnatur, es wäre Ver-  
leugnung des edlen Charakters der Jugend, wenn  
der jugendliche Slovener nicht auch für Freiheit  
schwärmen würde, denn die Jugend schwärmt für  
alles Edle, Gute und Schöne. Auch er mag dem  
Ideale eines Südslavenreiches nachjagen, auch er  
denkt sich vielleicht ein freies, unabhängiges Slove-  
nien, wie es der Jugend ja verzeihlich ist; wenn er  
älter wird, denkt er kälter und urtheilt schärfer;  
sei es darum, aber er begeistert sich auch für Men-  
schenwürde, freie Forschung, er kennt den Druck  
des Klerus auf die Entwicklung des Geistes aus  
Erfahrung, auch er will Freiheit des Geistes, des

\* Siehe Nr. 19.

Gewissens, des Staates. Es ist unter der denken-  
den Jugend eine landläufige Frohe geworden: wir  
gehen mit dem Klerus nicht aus Ueberzeugung, wir  
gehen mit ihm aus Opportunität, wir brauchen ihn,  
ohne ihn ist unsere Partei zu schwach, laßt uns mit  
seiner Hilfe erst festen Fuß fassen, dann werden  
wir das Joch abschütteln, und wie die Frauen alle  
heißen, mit denen man die Inkonsequenzen des  
Handelns beschwichtigen will. Ja in diesen jungen  
Stürmern und Drängern spricht sich nebst manchen  
Verirrungen des politischen Fanatismus, mit beharr-  
lichem Ueberschießen des Zieles hin und da ein  
widerhaariger Geist gegen die Machtsprüche der  
Führer aus, und über dem Vulkan zittern die alten  
Väter der Partei.

Es wird daher die Frage zu beleuchten sein,  
ob dieses Raisonement ein richtiges sei, ob es einer  
Partei nicht besser frommt, ehrlich Farbe zu be-  
kennen, und ob man mit Gesinnungsgenossen in den  
großen Fragen des modernen Staatenlebens nicht  
besser sich verständigt, auch wenn sie der gegneri-  
schen Partei angehören, als mit Parteigenossen, die  
prinzipielle Gegner der Freiheit sind. Es genügt  
uns vorläufig, es aufgedeckt zu haben, daß die  
Partei der Nationalen eine unnatürliche Gruppierung  
zeigt, daß da mancher wahre Volksfreund Hand in  
Hand geht mit jenen, welche des Volkes erste Le-  
bensbedingungen verkümmern wollen.

Auch die Partei der Liberalen wollen wir in  
diesem Lichte uns näher ansehen. Auch hier haben  
wir Elemente, welche mit den großen Fortschritts-  
ideen nicht durchweg sympathisiren, sie gehen aber  
mit der Partei, weil ihnen die exorbitanten For-  
derungen der Nationalen bedenklich erscheinen, weil  
sie in der extremen nationalen Richtung, namentlich  
einzelner Nationalen Gefahren erblicken, vielleicht  
auch darum, weil es ihr Gefühl verletzt zu sehen,

daß die Nationalen, wie wir bereits erwähnt, mit  
den Waffen des Terrorismus kämpfen und den An-  
stand im äußeren Auftreten gelegentlich in demon-  
strativer Weise verhöhnen. Diese Parteigenossen  
sind nicht national gesinnt, aber auch nicht liberal,  
sie ziehen es aber vor, mit den Liberalen zu gehen,  
weil diese nüchterner und weniger demonstrativ auf-  
treten.

Andererseits gibt es in dieser Partei Männer,  
welche über die Frage der Nationalität liberal genug  
denken, um sie nicht als unüberschreitbare Klust zur  
Verständigung mit den freisinnigen Elementen der  
Gegenpartei zu betrachten, daher sie auch den pro-  
vozirenden Ton, die Ausschreitungen der Gegen-  
partei, den Hang zum Fanatismus, den die Jugend  
liebt, mehr auf Rechnung der Zeitströmung setzen,  
die allmählig in geregelte Bahnen zurückkehren wird.  
Sie erkennen es an, daß auch unter den Gegnern  
sich Männer finden, mit denen eine Verständigung  
möglich sei, nie könne jedoch dies mit den Finster-  
lingen und ihren Helfershelfern geschehen.

Wir haben daher vor uns das Bild einer  
zerfahrenen, unnatürlichen Gruppierung der Parteien  
im Lande. Die einen opfern die Freiheit, weil sie  
glauben damit die Nationalität zu retten, die andern  
stellen die Freiheit über die Nationalität. Dieser  
Konflikt der Prinzipien, bei dem Gesinnungsgenossen  
in der einen Frage sich darum bekämpfen, weil sie  
in der andern Frage nicht Gesinnungsgenossen sind,  
ist allerdings ein trauriges Bild und schwer ist da  
der Ausweg zu finden. Wir wollen aber im nächsten  
Artikel die Frage erörtern, ob ein solcher Ausweg  
überhaupt möglich ist. Denn davon hängt die  
Beantwortung der Frage ab: Ist eine Ausöhnung  
der Parteien möglich und auf welchem Wege?

## Feuilleton.

Laibach, 1. Februar.

(Ein gelehrter Streit über den Wassertropfen. — Der Turn-  
nerball. — Die Höhe der Saison. — Vergnügungen über  
Vergnügungen in Aussicht. — Ein Sturm droht loszu-  
brechen. — Der Kabe, der aus Hunger schreit. — Wegen  
den Straßenloth gibt es kein Mittel.)

Eine Gesellschaft von Gelehrten stritt einmal  
über den Satz, warum denn ein ganz volles Glas  
Wasser nicht überfließe, wenn man noch einen Tropfen  
hineingieße. Da gab es ein gelehrtes Doziren,  
die Adhäsion, meinte der eine, die Kohäsion, meinte  
der andere, seien die Ursache. Während die gelehr-  
ten Herren stritten, fiel einem jungen Herrn ein,  
zu fragen, ob es denn auch wahr sei, daß das volle  
Glas nicht überfließe, wenn man noch einen Tropfen  
dazu gäbe, und man versuchte es, und siehe da,  
es floß über. Diese Geschichte fällt mir jedes-  
mal ein, wenn ich unser Publikum höre, wenn es  
sich mit den Gründen abquält, warum heuer die  
Tanzlust nicht so rege sei, als sonst. Während man  
sich in gelehrten Deduktionen ergeht, füllt sich ein  
Ball nach dem andern mehr, während man den  
Luxus der Toiletten anklagt, entfaltet sich derselbe

von Fall zu Fall immer mehr und mehr, und wer  
dem Turnerballe am Samstag beizuhören, konnte  
fogar sehen, daß die Blasirtheit der Herren, wel-  
chen man auch die Schuld in die Schuhe schieben  
wollte, nicht der wahre Grund sei, denn trotz  
des zahlreichen Damenpublikums überwog das  
Herrenpublikum in ungewöhnlichem Maße. So viel  
sieht fest, der Turnerballe ist eine schlechte Illus-  
tration zu dem Sage, daß heuer die Tanzlust nicht  
rege sei. Es war da ein zahlreiches Kontingent rei-  
zender Frauen und Mädchen, der Tanz währte bis  
in die frühesten Morgenstunden, das ganze Arran-  
gement, insbesondere die geschmackvollen Tanzor-  
dnungen, kurz alles zeigte, daß man sich auf der  
Höhe der Saison befand. Und kaum sind die letz-  
ten Geigenstriche vom Turnerballe verklungen, hören  
wir schon von einer Menge Privatkränzchen, auch  
ein größerer Privatball findet, wie wir hören, heute  
Abend statt; schon rüftet sich die schöne Welt zum  
vorletzten Ball im Kasino, der Handelsball ladet  
am Samstag in dieselben Räume, Montag darauf  
schon wieder Ball, Dienstag Faschingsliedertafel,  
da soll sich einer noch in eine Debatte einlassen,  
daß heuer die Tanzlust nicht rege sei. Und während  
das öffentliche Leben an der Oberfläche tänzelnde  
Wellen treibt und im hellen Lichte kräuselt und

schäumt, gehen in der Tiefe bereits die Sturm-  
wogen und dumpf rollend hört man das Getöse  
derselben, aus welchem der geübte Beobachter schließt,  
es werde „bald losgehen." Den Sturm der Ge-  
meinderathswahlen, welcher die Gemüther aufregen  
und gefährliche Wellen aufstürmen wird, schon kün-  
den ihn die Sturmpropheten. Das Gewölke hängt  
düster, die Matrosen tanzen noch lustig, der Hoch-  
bootsmann aber schüttelt das Haupt, die Windstille  
bangt ihm; ha! siehst Du dort eine Möve, ziehen  
und hörst Du sie mit widerlichem Geträchze Unheil  
künden?

Doch! alter Seehund, Du täuschst Dich, es  
ist dies keine Möve, das ist ein Kabe, der Hunger hat  
und aus Hunger schreit. Und werdet ihr, so fragte  
mich ein Freund, gar nichts darauf erwidern, wenn man  
Euch so mit Roth bewirft! Lieber Freund, sagte ich,  
wenn ein Wagen mit betrunkenen Bauern und un-  
gezogenen Burschen an Dir auf der Straße vor-  
überjagt und Dich harmlosen Wanderer mit Roth  
bespritzt, wirst Du da mit den Bauern streiten?  
Du wirst wohl schmutzig, doch das vertrocknet wie-  
der und fällt ab und Du bist doch noch derselbe,  
der Du warst. Wer auf die Straße sich wagt, muß  
den Roth sich gefallen lassen.

## Ueber die dalmatinische Frage

wird der „Gr. Tsgpt.“ aus Wien gemeldet, daß man in gut unterrichteten Kreisen dieselbe mit der Beantwortung der Interpellation seitens des Ministers Giskra und mit der leisen Polemik, die einzelne Pester Blätter gegen letztere versuchten, noch lange nicht als geschlossen ansehe, sondern man glaube, diese Angelegenheit werde bald wieder in den Vordergrund treten und zu mancherlei heißen Erörterungen Anlaß bieten.

Augenblicklich ruhe zwar die Sache, da man in Ungarn vollauf mit den Wahlen beschäftigt und in der Politik zu praktisch ist, um nicht die ganze Kraft auf einen Punkt zu werfen. Doch dürfte die Frage in der nächsten Session des ungarischen Reichstages, wo auch kroatische Abgeordnete sitzen werden, zur Sprache kommen, und da wird es dem Ministerium Andrassy kaum möglich sein, selbe von der Tagesordnung zu streichen.

Die Linke wird mit den Kroaten sich verbinden, und die in der Regierung befindliche Deputierte muß, um die Koalition wieder zu trennen und die Verbindung der kroatischen Deputierten mit der Opposition nicht zu einer dauernden werden zu lassen, gewisse Zugeständnisse machen. Gehen diese Konzessionen nun weit oder nicht, Thatsache bleibt, daß in der dalmatinischen Angelegenheit das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.

Man fühle dies aus der Antwort des Ministers Giskra, die er auf die Interpellation bezüglich der Stellung Dalmatiens gab, denn den Brennpunkt der Frage, wie sich Ungarn zu den Forderungen der Unionspartei und des kroatischen Landtages verhalte, berührte er gar nicht.

Die jetzigen Minister Ungarns gestehen zu, daß sie der dalmatinischen Frage so lang als möglich aus dem Wege gehen möchten, da diese das Ausgleichskapitel neuerlich zur Sprache brächte, und sie es jetzt für unopportun halten, auch nur ein Jota an dem bilateralen Vertrage zu berühren. Sie würden daher nur gezwungen (wie sie sagen) auf das Thema der Territorialintegrität eingehen.

Ein weiterer Grund sei auch, daß man das Bleigewicht südslawischer Besitzungen, das an Ungarn hängt und einst zu Reibungen mit den „serbischen Zukunftspolitikern“ führen muß, nicht gern vergrößern möchte.

In Wien ist ebenfalls die Betrachtung maßgebend, daß es gefährlich sei, am jetzigen Stande des Verbandes der cisleitaniischen Provinzen zu rütteln. Man will keinen Präzedenzfall schaffen, den auch andere Kronländer geltend machen könnten.

Der Reichsrath, der gerne fünf gerade sein läßt, gibt sich mit der Beantwortung der Interpellation zufrieden und scheint zu glauben, die Sache sei abgethan. Wenn nur die Herren vor dem Schottenthore eines Tages nicht unangenehm aus dieser Illusion geweckt werden.

## Reichsraths-Verhandlungen.

In der Sitzung des Herrenhauses vom 29. Jänner wurde nichts erhebliches verhandelt und die Herren Pairs dürfen sich des ersten Tages ihrer Wirksamkeit nach längerer Last nicht rühmen. Unter den Einkäufen befanden sich mehrere Schreiben, durch welche sich die meisten abwesenden Kirchenfürsten mit Berufsgeschäften in den Diözesen entschuldigten.

Sechzehn neue Mitglieder leisteten das Gelöbniß; mehrere Gesetzentwürfe wurden den betreffenden Kommissionen überwiesen und die einzelnen Kommissionen durch die Herren Winterstein, Hye, Unger, Neumann und Härtl ergänzt.

In der Generaldebatte betreffs der zweiten Lesung des Gesetzes über die Haftung von Eisenbahnunternehmungen für die auf Eisenbahnen herbeigeführten körperlichen Verletzungen oder Tödtungen von Menschen führte Regierungsrath Dr. Arndts aus, daß der in Berathung stehende Gesetzentwurf weder der Wissenschaft noch der Praxis entspreche, und befürwortete deshalb Zurückweisung der Vorlage an die Kommission zu

nochmaliger Berathung. Hozrath Dr. Unger unterzog ebenfalls die Gesetzesvorlage einer abfälligen Kritik und hob nachdrücklich hervor, daß es sich um eine streng juristische Materie handle und er sich den Anschauungen Arndts vollständig anschließe.

Ungers klar dargelegte Gründe hatten zur Folge, daß Arndts Antrag zahlreich unterstützt wurde; bei der Abstimmung blieb dieser jedoch in Minorität und die einzige Folge war, daß die Debatte über das Gesetz insoweit von der Tagesordnung abgesetzt wurde, als bis die Kommission nicht auch über eine vom Grafen Anton Auerperg eingebrachte Petition, die Eisenbahnunfälle und deren Entschädigung betreffend, Beschluß gefaßt haben wird.

Das Gesetz dürfte also Modifikationen erfahren. — Geschlossen ward die Sitzung nach zwei Uhr.

\* Die Sitzung vom 30. v. M. für die als Gegenstand der Tagesordnung die beiden Gesetze betreffs der Einführung der Schwurgerichte in Preßsachen und die Bildung der Geschwornenlisten festgesetzt waren, begann um halb 12 Uhr. Auf der Ministerbank befanden sich Dr. Herbst, Dr. v. Hasner und Graf Potocki, die Galerien waren ziemlich gefüllt.

Nach Verlesung des einzigen Einlaufes (ein Urlaubsgesuch des Herzogs von Beaufort) wird zur Tagesordnung (Schwurgerichtsfrage) übergegangen. Eine kleine Bewegung durchzog das Haus im Augenblicke, als sich der gefeierte Rechtsgelehrte Dr. Unger erhob, um gegen die Kommission, vielleicht auch gegen den Justizminister zu sprechen. Vom ersten Augenblicke an waren zwei Dinge klar: Das Herrenhaus hat an Professor Unger eine Kapazität ersten Ranges gewonnen und Professor Unger seinerseits besitzt bereits das Ohr des Hauses. Vom ersten bis zum letzten Worte seines Vortrages folgte das Haus mit gespannter Aufmerksamkeit den Worten des Redners.

Professor Unger erklärt, mit seinen Gesinnungsgenossen für das Gesetz stimmen zu wollen. Aber er müsse sich entschieden gegen den Ausschussbericht, respektive gegen die Motive desselben erklären. Vor allem müsse er sich gegen die Behauptung aussprechen, als ob es sich um ein „Privilegium“ für die Presse handle. Die Einführung der Schwurgerichte sei ein Resultat der modernen Rechtswissenschaft; unter anderen habe das auch Sektionschef Dr. Glaser in seinen Schriften überzeugend nachgewiesen. Die sofortige Einführung der Schwurgerichte für politische und gemeine Verbrechen sei aber vor einer Revision des Strafgesetzbuches nicht thunlich; dieses Hinderniß bestehe in der Preßgesetzgebung nicht. Das gegenwärtige Preßgesetz möge seine Fehler haben, aber im ganzen könne man damit sein Auskommen haben.

Nur die Stimmen von unparteiischen Männern aus dem Volke können darüber entscheiden, ob irgend ein Zeitungsartikel wirklich „aufreizend“ oder „beleidigend“ gewirkt habe. Man möge die freie Diskussion nicht scheuen, politische Individuen und Körperschaften, welche die Verantwortlichkeit für ihre Handlungen scheuen, würden ihre Mission nie erfüllen. (Lebhafter Beifall.)

Nach Unger ergreift das Wort Regierungsrath Neumann und erklärt sich für die Jury, als den kräftigsten Schutz für den Staat gegen Ausschreitungen der Presse.

Nach einer Replik des Berichterstatters spricht noch Herr Justizminister Dr. Herbst: Als ich mein Amt antrat, bemerkte er, fand ich schon einen Entwurf, betreffend die Einführung der Schwurgerichte, vor, der sich übrigens gerade von entschieden liberaler Seite lebhafter Anfeindung wegen seiner Unvollständigkeit zu erfreuen hatte. Aber ich nahm nicht gern das Odium auf mich, die Geschwornengerichte vorläufig nur theilweise, nur für die Presse einzuführen, weil ich die Ueberzeugung habe, daß große umfangreiche Gesetzesreformen nicht im Handumdrehen vorgenommen werden können.

Im weiteren Verlauf sagt der Justizminister, daß er sobald als möglich die Schwurgerichte im vollen Umfange für alle politischen und schweren gemeinen Verbrechen einzuführen gedenke und überzeugt sei, daß

eine Revision der Kapitel über politische Verbrechen des Strafgesetzbuches eine dringende Nothwendigkeit sei.

In der Spezialdebatte, die nach abgekürztem Verfahren vorgenommen wird, wird das ganze Gesetz ohne Debatte nach dem Antrage der Herrenhauskommission angenommen. Es wird in § 27, dem zufolge nur „Unbewaffnete“ zu Schwurgerichtsverhandlungen Zutritt haben, die Aenderung beschlossen, daß diese Bestimmung auf Militärpersonen u. s. w. keine Anwendung finden solle.

Ebenso wird das Gesetz über die Bildung der Geschwornenlisten ohne Debatte angenommen. — Beide Gesetze werden in dritter Lesung erledigt und die Sitzung hierauf geschlossen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Tagesordnung noch unbestimmt.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 30. Jänner gelangten zwei Anträge zu erster Lesung. Graf Dürkheim beantragte die Einsetzung zweier Sonderausschüsse; der eine soll sich mit der Regelung der Salzmonopol-Wirtschaft, der andere mit der Regelung des Eisenbahn-Verkehrswesens beschäftigen. Die Kommissionen, denen seine Anträge überreicht werden sollen, müssen seinem Verlangen gemäß in den nächsten Wochen dem Hause Bericht erstatten. Hierin liegt der Schwerpunkt der Anträge und es wird rathsam erscheinen, falls, was wir aufrichtig wünschen, die Anträge angenommen werden, die Wahl auf solche Abgeordnete zu lenken, die nicht bloß „ehrenhalber“ einer Kommission angehören, sondern auch in derselben thätig sind.

Hierauf begründet der Vizepräsident Dr. v. Ziemialkowski seinen Antrag, das Haus möge von der Regierung die Mittheilung der vom galizischen Landtage beschlossenen Resolution verlangen. In prägnantester Form gab der Redner dem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Regierung in der Antwort auf die bekannte Interpellation die Vorlage der Resolution abgelehnt habe; er bezog sich weiters darauf, daß hervorragende Mitglieder des Hauses, darunter solche, die jetzt auf der Regierungsbank Platz genommen haben, die Eigenartigkeit Galiziens anerkannt haben und knüpfte daran die Erwartung, das Haus, welches die Verfassung so hoch halte, werde darüber wachen, daß der Geist, der der Verfassung innewohne, höher gestellt werde als der todte Buchstabe. Er appellirte noch an die politische Klugheit der Abgeordneten, die es vermeiden sollten, Galizien in das Lager des passiven Widerstandes zu drängen und verlangte die Unterstützung für seinen Antrag, der wohl dahin gerichtet sei, in der Verfassung Aenderungen, aber auch Verbesserungen vorzunehmen. Wenn den Landtagen das Recht zustehe, Resolutionen, wie die vom galizischen Landtage beschlossenen, zu fassen, dann müssen diese Beschlüsse auch der Reichsvertretung überwiesen werden, im anderen Falle würde ein durch die Verfassung garantirtes Recht geradezu illusorisch.

An diese Worte, welche von der Rechten Zustimmung ausgenommen wurden, knüpfte der Minister Herr Dr. Giskra die Erklärung, daß das Ministerium den in seiner Antwort auf die polnische Interpellation angenommenen Standpunkt festhalte, allein gegen die Ueberweisung des Ziemialkowski'schen Antrages an den Verfassungsausschuß nichts einzuwenden habe.

Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung erhob sich das ganze Haus für den Antrag Ziemialkowski's; in der Montags stattfindenden Sitzung des Verfassungsausschusses wird der Gegenstand in Berathung genommen werden.

Der Bericht des Budget-Ausschusses über die Petition des demokratischen Vereines in Graz um Aufhebung des Lotto's wurde von der Tagesordnung abgesetzt, weil ein gleicher Antrag dieser Session bereits abgelehnt worden ist und in einem solchen Falle eine neuerliche Diskussion über einen und denselben Gegenstand die Geschäftsordnung verbietet.

Die Sitzung schloß um 12 Uhr; die nächste findet Mittwoch den 3. Februar statt.

## Politische Rundschau.

Laibach, 1. Februar.

Die „Kreuz-Zeitung“ veröffentlicht ein Privattelegramm aus Paris, welches meldet, daß eingelaufenen Athener Nachrichten zufolge das griechische Kabinet in Bezug auf die Konferenzbeschlüsse nachgegeben habe.

Die Frage der Bildung des deutschen Südbundes taucht wieder auf. Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ publiziert eine aus Münchener Regierungskreisen stammende Korrespondenz, worin der Gedanke entwickelt wird, daß Baiern in eine nähere Verbindung mit dem Nordbunde nicht treten könne, bevor nicht der Südbund geschaffen ist. Dann heißt es wörtlich in dem Artikel: Man wird eben, um zu einer befriedigenden Regelung der deutschen Verhältnisse zu gelangen, den „Südbund“ nicht entbehren können: aber freilich darf man nicht an einen Südbund denken, der in nationalem Sinne wirken soll, an „einen südwestdeutschen Bundesstaat, der für sich abgeschlossen wäre, oder sich gar an eine nichtdeutsche Macht anlehnte,“ sondern die Vereinigung der süddeutschen Staaten, welche allein eine politische Berechtigung und eine Möglichkeit des Zustandekommens besitzt, ist die in Art. IV des Prager Friedens vorgesehene, jener Südbund, der — wie er einerseits die Voraussetzung der nationalen Vereinigung mit dem Norden ist — so andererseits dieser nationalen Vereinigung zu seiner Ergänzung wesentlich bedarf.

In Paris eingetroffenen Nachrichten zufolge ist Graf Walewski Donnerstag Vormittags in Athen eingetroffen. Die Deklaration der Konferenz wurde an demselben Tage durch den französischen Gesandten Vaudi der griechischen Regierung übergeben und derselben eine achtstägige Frist zur Beantwortung eingeräumt. Man hofft jedoch, daß Griechenland vor Ablauf dieser Frist eine Antwort erteilen werde.

Aus Rio de Janeiro, 8. Jänner wird gemeldet: Nachdem zwischen dem 21. und 27. Dez. mehrere Kämpfe stattgefunden hatten, nahmen die Allirten am 27. Dezember die letzten Verschanzungen der Paraguiten ein, eroberten hiebei 70 Kanonen und machten 2000 Gefangene. Lopez entfloh in die Wäldungen, allwo er zernirt wird. Die Paraguiten hatten 3000 Tode und Verwundete. Die Verluste der Allirten sind erheblich, aber der Sieg ist ein vollständiger.

## Zur Tagesgeschichte.

Im berühmten galizischen Wallfahrtsorte Kalvaria geschehen Zeichen und Wunder. Der leibhafte Gottseibeins hat dormalen sein Winterquartier im Körper eines alten Weibes aufgeschlagen, so daß dieses, von ihm gepeinigt, zur Verzweiflung getrieben wurde. Da aber Gott der Allmächtige für jedes Leiden ein Kräutlein geschaffen, so fehlt es auch hier nicht an Hilfe. Ein Bernhardiner, eben aus Kalvaria, versprach dem Weibe, den Teufel aus dem Leibe zu jagen, und stellte der Besessenen frei, die Leibesöffnung zu bestimmen, durch welche der Satan herausspazieren sollte. Diese wählte den Mund, und das gläubige Volk ist zum Ate der Teufelsaustreibung, die Ende dieses Monats stattfinden soll, mit dem Bemerkten geladen, es möge andächtig dem frommen Werke beiwohnen und dabei die Leibesöffnung verstopft haben, auf daß nicht der  $\dagger \dagger$  in den Leib eines der Zuhörer fahre! So geschehen im Jahre des Heiles 1869 in Galizien.

Anknüpfend an unsere in Nr. 22 gebrachte Mittheilung, über die durch ihren eigenen Vater ermordete Mathilde Langer, können wir berichten, daß Franz Langer, Mörder der eigenen Tochter, verflorenen Dienstag in Pest verhaftet wurde. Den 27. Jänner wurde derselbe von der Theresienstädter Stadthauptmannschaft vernommen, wo er angab, daß Sonntag gegen 6 Uhr Morgens seine Tochter aufstehen wollte, auf seinen Wunsch sich jedoch nochmals zu Bette legte und bald wieder einschliefe. „Ich stand auf,“ gab er

an, „kleidete mich an, ergriff eine Haide und spaltete meiner Tochter den Kopf. Nachdem ich noch die Worte: „Nicht aus Rache, sondern aus Liebe soll sie eine Leiche sein“ auf den Tisch geschrieben, verließ ich gegen  $\frac{1}{2}$  8 Uhr meine Wohnung und ging in die Rußbaumgasse Nr. 15, wo ich meinen Winterrock verlegte.“ Befragt, warum er seine Tochter erschlagen, antwortete Langer: „Ja, das weiß ich nicht.“ — Weitere Erhebungen haben ergeben, daß Langer, nachdem er seinen Winterrock verlegt hatte, sich nach Ofen ins Brudbad begab, von wo er seinen Zimmerschlüssel durch einen Tagelöhner nach Pest sandte. Langer nahm sodann ein Bad und trieb sich bis Dienstag in entlegenen Wirthshäusern herum. Dienstag kam Langer wieder in die Rußbaumgasse Nr. 15, wo er unter dem Pseudonym Krieger einen auf 5 fl. lautenden Verlagschein über ein Bracelet seiner Tochter um 1 fl. verlegte. Langer wird von seiner Hausfrau als ein exzessiver, trunksüchtiger Mensch geschildert. Man fand bei ihm ein großes Messer und einen an Mathilde Langer gerichteten Brief aus Szegled. Seine Tochter war schön, tugendhaft und — Braut.

Der Werth des gegenwärtig sich unter preussischer Verwaltung befindlichen Vermögens des ehemaligen Königs von Hannover beläuft sich mit Ausschluß des werthvollen Inventariums der Schlösser auf ungefähr 13,382,000 Thaler, welche in preussischen  $4\frac{1}{2}$  perz. Staatspapieren angelegt, einen Jahresertrag von ungefähr 598,000 Thlr. abwerfen. Die Kosten der unter dem Oberpräsidenten der Provinz Hannover geführten Verwaltung dieses Vermögens belaufen sich auf ungefähr 180,000 Thlr. Nicht einbezogen hierin sind die Kosten, welche durch die nöthigen Maßregeln zur Ueberwachung und Abwehr der gegen Preußen gerichteten Unternehmungen des Königs Georg und seiner Agenten erwachsen und ebenfalls aus den Revenuen seines mit Beschlagnahme belegten Vermögens zu bestreiten sind.

Es kommt oft vor, daß ein Souverän dem andern einen hohen Orden, ein Regiment verleiht; daß aber ein Souverän in dem andern die wissenschaftlichen Verdienste ehrt, ist so selten als die Wissenschaft selbst auf Thronen. An der Spitze des preussischen „Staatsanzeiger“ lesen wir folgendes: „Seine Majestät der Kaiser haben nach stattgefundener Wahl der Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste des Königs Georg von Sachsen Majestät unter die stimmfähigen Ritter dieses Ordens aufgenommen.“ Der Orden pour le mérite für Wissenschaften wird in Preußen nur in Anerkennung der höchsten wissenschaftlichen Verdienste verliehen und beispielsweise sei erwähnt, daß Alexander v. Humboldt zu den Rittern dieses Ordens gehörte. König Johann von Sachsen wird als ausgezeichnete Jurist gerühmt und hat den Dante mustergültig übersetzt.

Aus Moskau wird berichtet: Die Sängerin Desiree Artot hat hier Furore gemacht. Ihr Benefiz brachte die kolossale Einnahme von gegen 30,000 Fr., von denen 12,000 Frs. der Künstlerin zufielen. Sonstige Geschenke, wie sie ihr an diesem Abend dargebracht wurden, sind eben nur in Rußland möglich. Fräulein Artot erhielt einen Halschmuck ganz in Brillanten, Oringe von Diamanten, eine schwere goldene Kette und Medaillon, ein prachtvolles Armband von echten Perlen, ein anderes von dem Fürsten Gouverneur mit Safiren und Diamanten; die Studentinnen sandten ihr eine schwere, goldene Schale mit der Aufschrift „Von der Jugend Moskaus, welche Sie anbetet.“ Die Ringe, Boutons und andere Kostbarkeiten sind gar nicht zu zählen. Bei der Abreise der Künstlerin war halb Moskau auf dem Bahnhofe und in der Nähe versammelt.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Korrespondenz.

Littai, 30. Jänner. (Kindsmord.) Nachdem seit mehr als 12 Jahren in dem Sprengel unseres Bezirksgerichtes kein Fall eines Kindsmordes vorgekommen ist, wurde am 28. d. M. der hiesigen Gerichtsbehörde angezeigt, daß die auf dem Gute Zirkna-hof (bei Thurn-Gallenstein) als Magd bedienstete

Franziska J. ihr neugeborenes Kind getödtet habe. Die Einleitung der gerichtlichen Erhebungen wurde sofort veranlaßt, in Folge dessen auch bereits am nächsten Tage eine Gerichtskommission mit den Gerichtsärzten die Thatbestands-erhebungen an Ort und Stelle vornahm. Wie verlautet, soll Franziska J. bald nach ihrer Niederkunft, welche sie geheim zu halten wußte, in Geschäften ihrer Dienstgeber einen Gang nach Littai gemacht, und bei ihrer Rückkunft, als man auf ihren der Entbindung vorausgegangenen Zustand hindeutete, die Leiche des Kindes, welche sie aus einer Truhe hervorholte, vorgewiesen, dabei aber erklärt haben, sie hätte ein todttes Kind zur Welt gebracht. Die gerichtliche Untersuchung soll jedoch schon jetzt ergeben haben, daß das Kind bei der Geburt lebend gewesen sei.

Klagenfurt, 30. Jänner. (Berwürfnis im Volksvereine. — Dr. Grün's Vorlesung. — Liberale.) Der Volksverein, von dessen Ausschüsse ein paar Tage vor dem Christkindchen mit einer Generalversammlung beglückt, machte dem Ausschusse das von Dr. Huska aufs Tapet gebrachte Thema „über Volksschulen“ streitig und erlaubte sich auf Vereinsangelegenheiten einzugehen, deren Abhandlung sehr lebhaft wurde, da zwei Vereinsmitglieder dem Ausschusse verdächtigten, als ob derselbe „bei dem allgemeinen Interesse für den Verein“ zu wenig Energie besitze, indem z. B. nahezu zwei Monate keine Sitzung stattfand. Der Präsident rechtfertigte den Ausschuss, indem er auf das allgemeine Interesse anspielte, das in die Generalversammlung circa 20 Mitglieder trieb. Uebrigens gab er damals die tröstliche Zusicherung, daß der Ausschuss beschloßen habe, alle Wochen einmal eine Sitzung und alle Monate eine Versammlung einzuberufen.

In wie weit das Versprechen gehalten wurde, und gehalten werden wird, da über eine inzwischen abgehaltene Ausschusssitzung im Publikum so wenig verlautet, wie über die Einberufung einer Generalversammlung, wozu in wenigen Tagen der Monat schon seinen Abschluß gefunden haben wird, ohne dieselbe erlebt zu haben, muß sich erst zeigen.

Dr. Karl Grün hat in seiner ersten wissenschaftlichen Vorlesung im Saale „zum Sandwirth“, d. h. ohne Erlaubnis des Speisens und Trinkens, circa 40 Zuhörer gehabt, während jeder s. g. Wiener Volksfänger bei Speise und Trank den Saal vollgepfropft findet — jedem unbefangenen Beobachter machen solche Erscheinungen, wie überhaupt die hiesigen sozialen Umstände den Eindruck, daß es einige wirklich liberale Männer gibt, welche das Bedürfnis, das sich anderswo ergibt, im Interesse der liberalen Sache auch hier einbürgern wollen, und daß mehrere andere, wie man zu sagen pflegt, „mitthun“ um sich damit als Liberale zu stempeln, aber leider heißt mitthun ins Klagenfurterische übersetzt: mit den andern nichts thun.

### Total-Chronik.

Herr Benjamin Possanner Edler v. Ehrenthal hat Samstag als neu ernannter Oberfinanzrath den Dienstseid in die Hände des Herrn Landespräsidenten abgelegt und seine neuen Dienstesfunktionen übernommen.

(Konfessionelles.) Gestern fand in der evangelischen Kirche die erste Trauung auf Grund des neuen Gesetzes statt, indem das Brautpaar gemischter Konfession sich nur von dem evangelischen Pfarrer einsegnen ließ.

(Sprachliche Gleichberechtigung.) Aus Oberkrain wird uns geschrieben, daß die Gemeindeverwaltung von Weissenfels sich an die Landesregierung mit der Bitte gewendet habe, man möge an die dortige Gemeinde in Zukunft das Reichsgesetzblatt in deutschem Originaltexte versenden, indem niemand die slovenische Uebersetzung, in der es bisher zugesendet wurde, verstünde. Bekanntlich sind seiner Zeit viele ähnliche Petitionen von Seite slavischer Gemeinden in Kärnten ergangen, worüber die nationalen Blätter viel Lärm schlugen, obschon die sprachliche Gleichberechtigung es jedem Individuum, folglich auch jeder Gemeinde freistellt, sich jeder der beiden Landessprachen nach eigenem Gutdünken zu bedienen.

(Der Fürst von Montenegro in Frack.) So wie seiner Zeit bei den Moskautpilgern die Surka und Camara dem verhassten Frack Platz machen mußte, um zu einer Audienz beim Czaren zu gelangen, so soll auch der derzeit in St. Petersburg weilende Beherrscher der schwarzen Berge, Fürst Nikola, sich im schwarzen Frack sehr wohl gefallen und zum Erstaunen der Bevölkerung nur in diesem Anzuge sich öffentlich zeigen. Nur einmal soll er auf höchstes Begehren bei einer Hoffestlichkeit in seinem Nationalkostüm erschienen sein.

(Fromme Damen.) Nicht in Laibach, sondern in Innsbruck zirkulirte, meist unter beschwerlichen Aristokratinnen, eine Petition, welche dem Herrn Statthalter Baron Vasser unterbreitet werden soll, gegen die irreligiöse und unmoralische Tendenz des Theaters gerichtet ist und in „ritterlicher Weise“ energische Maßregeln verlangt, damit ihre Kinder im Theater nicht statt ästhetischer Unterhaltung „Entsittlichung“ finden. Das „Innsbrucker Tagblatt“ bemerkt hiezu: Wir sind wahrlich auch keine Verteidiger von Gemeinheiten und Zotenreihereien, allein in dieser Richtung dürfte unserer dormaligen Bühnenleitung wenig oder gar nichts vorzuerweisen sein, und sollte sie zu weit gehen wollen, so erfreuen wir uns ja einer gestrengen Polizeijensur, die ihre Schuldigkeit sicherlich thun wird. Unter den ehrenwerthen Damen, die so besorgt um ihre Kinder sind, befinden sich übrigens auch mehrere, von welchen bisher nicht bekannt war, daß sie sich irgendwelcher Nachkommenschaft erfreuen, die bange Sorge ist daher, wie man glauben möchte, umsonst. (Die Damen-Deputation gestand dem Herrn Statthalter, daß die Beschwerdeführerinnen ihre Klagen nur aufs Hörensagen vorbringen und erhielten den Bescheid, die bestehenden Gesetze würden wie bisher so auch künftighin gehandhabt werden.)

### Aus dem Vereinsleben.

**Generalversammlung der Spharmonischen Gesellschaft am 31. Jänner.** Direktor Schöppl eröffnete die Versammlung, welche aus 20 Mitgliedern bestand, mit einer Ansprache, in der er ein Bild des abgelaufenen Jahres entwarf. Die Mitgliederzahl hat sich auf der gleichen Höhe erhalten, der Besuch der Vereinsstunden hat sich gesteigert, 65 Schüler genießen gegenwärtig den Unterricht, darunter viele unentgeltlich, der Kassenstand ist ein sehr befriedigender, die Gesellschaft hat das Schullavier vollständig abbezahlt, eine Schuld für Gasverbrauch an den Landesanstalt zurückbezahlt, das Mobiliar vervollständigt, das Archiv bereinigt und tritt trotzdem mit einem angenehmen Kassenrest in das neue Jahr über, was um so bemerkenswerther ist, als die Gesellschaft das verfloffene Jahr kein gezahltes Konzert, wohl aber zwei Unterhaltungen ohne Entree außerhalb der statutenmäßigen Zahl gegeben hat (Sängerkränzen und Sommerliedertafel). Der Direktor bedauert, daß sich heuer kein Schüler an der Männerchorschule betheiligt. Er drückt ferner sein Bedauern aus über den unglücklichen Fall, daß Musikdirektor Nedved durch ein langwieriges Leiden der Gesellschaft und seinem Verufe auf so lange schon entzogen ist, sowie er der Tüchtigkeit und Unreignüßigkeit des Chorführers Zöhner dankend und anerkennend erwähnt, welcher den Musikdirektor supplirt. Er dankt auch dem Musikalieninspektor J. Tordy, welcher das oft begonnene, doch stets unterbrochene Werk der Ordnung und Katalogisirung des Gesellschaftsarchivs zu Ende geführt hat. Auf die musikalischen Leistungen blickt der Direktor mit Befriedigung und verweist in dieser Hinsicht auf den noch unter der Presse befindlichen und demnächst erscheinenden Jahresbericht.

Dr. Keesbacher stellt den Antrag auf Statutenabänderung in dem Sinne, daß die innere Organisation der Direktion nicht mehr, wie bisher der Gesellschaft, sondern der Direktion selbst überlassen werde, daß ferner die Zahl der Direktionsmitglieder angesichts der vermehrten Geschäfte der Gesellschaft vermehrt werden solle und daß der ganze Männerchorauschuß der Direktion inkorporirt werde. Direktor Schöppl und Prof. Heinrich unterstützen die Anträge, welche auch einstimmig angenommen werden mit der Formulirung des Dr. Keesbachers, es sei die künftige Direktion mit der Redaktion der Statutenabänderung zu betrauen, welche den Entwurf noch im Laufe des künftigen Halbjahres einer Generalversammlung ad hoc vorzulegen habe. Nach Annahme derselben und nach erfolgter Anzeige an die Regierung sei sodann in einer zweiten Generalversammlung zur Neuwahl der Direktion auf Grundlage der neuen Statuten zu schreiben.

Prof. Heinrich, welcher den schriftlichen Antrag eingebracht hatte, es sei die Stelle eines Instrumenteninspektors zu streichen und die Zuspeltion den Lehrern zu überlassen, zieht denselben zurück, da er ohnehin im Antrage Keesbachers enthalten sei und motivirt bloß die Antragstellung auf Grundlage seiner Erfahrungen.

Ueber Antrag des Mitgliedes, des Herrn I. I. Geometers Götz wird die bisherige Direktion ersucht, die Geschäfte bis

zur Neuwahl im Sommer fortzuführen und da dieser Antrag einstimmig angenommen wird, so wird von der auf der Tagesordnung befindlichen Neuwahl Umgang genommen.

Zum Schlusse beantragt Dr. Keesbacher, daß der Jahresbericht der Gesellschaft künftighin im Oktober erscheinen möge, da er nur dann ein Bild der Konzertsaison und des Schuljahres geben könne, während er jetzt zwei Bruchstücke zweier Konzertsaisonen und zweier Schuljahre gebe, auch entspreche dieser Vorgang dem Ufus aller Jahresberichte musikalischer Gesellschaften. Wird einstimmig angenommen. Hierauf wird die Versammlung geschlossen.

### Witterung.

Laibach, 1. Februar. Gestern Abends Aufbeiterung. Heute Morgens intensives Morgenroth. Südwest ziemlich stark. Regenwolken. Warme: Morgens 6 Uhr + 4.4°, Nachm. 2 Uhr + 5.6° (1868 + 0.6°, 1867 + 4.5°). Barometer 327.39", im Fallen. Die Sciroccoströmung hält an. Vorgestern war die mittlere Tageswärme, um 2.5°, gestern um 3.7° über dem Normale.

Morgen Lichtmeß, ein wichtiger Festtag der Bauern: So lange die Kerze vor Lichtmess singt, So lang ihr nachher kein Vieh gelingt. Lichtmeß hell und klar, Gibt ein gutes Flachsjaar. Wenn es an Lichtmeß stürmt und schneit, Ist der Frühling nicht mehr weit, Ist es aber klar und hell, Kommt der Venz wohl nicht so schnell. Wenn zu Lichtmess der Bär seinen Schatten sieht, so kriecht er wieder auf 6 Wochen ins Loch.

### Angekommene Fremde.

Am 31. Jänner. **Stadt Wien** Scalatnaj, Sekretär, Haasberg. — Fuhr, Postmeister, Klagenfurt. — v. Hirsch, I. I. Hauptmann, Pest. — Pollak Kaufm., Neumarkt. — Maria Eszenzopf, Schwarz, Pest. — Major Vasquez, Genie-Direktor, Karlsstadt. **Elefant.** Christof und Alfred v. Dorenberg, Graz. — Gierini, Handelsm., Triest. — Uffigio, Handelsm., Triest. — Jallitich, Handelsm., Preßburg. — Reinburg, Privat, Wien. — Leitner, Kaufm., Sissef. — Schmitz, Kaufm., Graz. — Rehnfeld, Kaufm., Wien. — Baron Schwizger, Lustheim. — Weidler, Kommiss., Triest. — Hermann, Privat, Gruz.

### Verstorbene.

Den 29. Jänner. Dem Herrn Mathias Gartner, Mitfahrer, sein Sohn August, alt 10 Jahre und 5 Monate, in der St. Petersvorstadt Nr. 82 an der Lungenubertulose. Den 30. Jänner. Anton Kral, Zimwohner, alt 30 Jahre, ins Zivilspital sterbend überbracht. Den 31. Jänner. Franz Tonich, Schleifer, alt 57 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 93 am Zehrfieber. — Ursula Zagar, Tagelöhnerwitwe, alt 60 Jahre, im Zivilspital an Altersschwäche. — Gertraud Stopar, Zimwohnerin, alt 45 Jahre im Zivilspital an der Lungenubertulose.

### Korrespondenz.

Herrn SS. ad 1) Gegen Jahresbeitrag von 1 fl. 80 kr.; ad 2) derzeit nur bei hiesigen Wechseln zu haben.

### Theater.

Heute: **Schloß Greifenstein.** Ritterchauspiel in 5 Akten nebst einem Vorspiele in einem Akt: „Julima“ von Charlotte Birch-Pfeiffer. Personen des Vorspiels: Graf von Greifenstein, Hr. Bergmann. — Graf Feletti, Hr. Mathes. — Julima, Fr. Nagel. — Gottfried, Hr. Parth. — Personen des Stückes: Leopold, Erzherzog von Oesterreich, Hr. Roser. — Graf von Greifenstein, Hr. Bergmann. — Graf Feletti, Hr. Mathes. — Gräfin Agnes, Fr. Schmidts. — Frau Iringard, Fr. Mahr. — Metta, ihre Nichte, Fr. Konradin.

### Telegramme.

**Konstantinopel, 31. Jänner.** Der Gesandte der Vereinigten Staaten ist ermächtigt, seine guten Dienste behufs der Erleichterung des Verkehrs zwischen der Türkei und Griechenland anzubieten. — Nachrichten aus Athen melden, daß das griechische Ministerium gespalten sei; vier Minister seien für die Annahme des Konferenzbeschlusses, drei, darunter Bulgarien, sind dagegen.

### Gedentafel

über die am 4. Februar 1869 stattfindenden Ligationen. 3. Feilb., Miska'sche Real., Stap, BG. Wippach.

### Eine schöne schottische Dogge

(Hündin, bisher ungedeckt) sehr glühmüthigen Naturrells, acht Monate alt, grau mit weißen Flecken und zirka 27 Zoll Rückenhöhe, ist billig zu verkaufen. — Näheres brieflich oder mündlich bei Herrn N. Hartwig in Steinbrunn. (28-2)

### Den P. C. Herren Rohrschützen

diene zur Wissenschaft, daß dieselben von dem betreffenden Komitee zu dem am 3. d. M. im Schlosse Wippach stattfindenden

### Armenballe

freundlichst eingeladen wurden. (31) Laibach, 1. Februar 1869.

### Die Schützen-Vorstellung.

### Zu Georgi

sind die vollständig eingerichteten Lokalitäten der

### Tuch-, Schnitt- und Modehandlung,

vormalß Filipp Gärtner,

welche sich durch 40 Jahre des günstigsten Erfolges erfreute, zu vermieten.

Desgleichen eine Wohnung mit fünf Zimmern nebst Küche, Speisekammer im ersten Stocke.

Näheres bei der Eigenthümerin des Hauses Nr. 168 an der Grabeczky-Bücke.

Atlasse, Atlas- und Grosdetourband in allen Farben Spitzen, Nieder, Herrenkrägen und Halsbinden billigt bei Vinc. Woschnagg. (32)

### Ein Uhrmacher-Lehrling

wird bei einem hiesigen Uhrmacher aufgenommen. Näheres im Komptoir dieses Blattes. (29-1)

In der gemischten Waarenhandlung des Herrn Ferd. Sever in Rassenfuß finden zwei solide

### Lehrjungen

unter sehr annehmbaren Bedingnissen sogleich Aufnahme. (30)

### Wiener Börse vom 20. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. österr. Währ. v. 3. 1866	58.10	58.20	Def. Hypoth.-Bant.	97.50	98.50
do. v. 3. 1866	62.60	62.70	<b>Prioritäts-Oblig.</b>		
do. Rente. öst. Pap.	61.—	61.10	Südb.-Gef. zu 500 fr.	111.75	112.—
do. do. öst. in Silber	66.70	66.82	do. do. 6 pEt.	234.—	235.—
Loose von 1864	86.50	87.—	do. do. (100 fl. ö. W.)	92.50	93.—
Loose von 1860, ganze	93.90	94.—	do. do. (200 fl. ö. W.)	84.80	85.—
Loose von 1860, Hälfte	101.75	102.—	do. do. (300 fl. ö. W.)	84.90	85.30
Premienanf. v. 1864	119.—	119.20	do. do. (300 fl. ö. W.)	88.50	89.—
<b>Grundentl.-Obl.</b>			<b>Loose.</b>		
Steiermark zu 5 pEt.	88.—	89.—	Credit 100 fl. ö. W.	161.—	161.50
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch.-Gef.		
u. Küstenland 5 "	86.—	84.—	zu 100 fl. ö. W.	94.50	95.—
Ungarn 5 "	77.75	78.50	Triester 100 fl. ö. W.	118.—	120.—
Kroat. u. Slav. 5 "	78.50	79.50	do. 50 fl. ö. W.	57.—	58.—
Siebenbürg. 5 "	73.50	74.25	Wiener 40 fl. ö. W.	34.—	35.—
<b>Aktion.</b>			Österr. Hypoth. 40 ö. W.		
Nationalbank	677.—	678.—	Salz	40 "	41.— 41.50
Creditanstalt	260.10	260.30	Ballfay	40 "	35.— 35.50
R. d. Compt. öst.	714.—	716.—	Marx	40 "	38.— 39.—
Anglo-österr. Bant	233.25	233.75	St. Genois	40 "	34.75 35.25
Def. Bodencred.-A.	246.—	260.—	Waldschütz	20 "	21.— 22.—
Def. Hypoth.-Bant	75.50	76.50	Waldschütz	20 "	22.— 23.—
Steier. Compt.-B.	225.—	225.—	Reglerich	10 "	14.50 15.50
Kais. österr. Nordb.	2218	2222	Mudolfsh. 108 fl.		14.75 15.—
Südbahn-Gesellsch.	229.20	229.40	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>		
Kais. Elisabeth-Bahn	179.—	179.50	Augsb. 100 fl. südb. W.	101.30	101.50
Carl-Ludwig-Bahn	218.50	219.—	Frankf. 100 fl.	101.50	101.70
Siebenb. Eisenbahn	165.50	166.—	London 10 Pf. Sterl.	121.10	121.20
Kais. Franz-Joseph-B.	165.25	165.50	Paris 100 Francs	48.15	48.20
Künst.-Bancr. ö. B.	177.50	178.—			
Alföld-Bum. Bahn	153.50	154.—			
<b>Pfandbriefe.</b>			<b>Münzen.</b>		
Ration. ö. W. verlosst.	94.70	95.—	Kais. Münz-Ducaten.	5.72	5.73
Ung. Deb.-Creditanf.	92.75	93.25	20-Francstück	9.68	9.69
Aug. öst. Deb.-Credit.	107.25	107.75	Cremlinsdaler	1.78	1.79
do. in 33 Rüd.	89.75	90.25	Silber	119.—	119.25

### Telegraphischer Wechselkurs vom 1. Februar.

Specz. Rente österr. Papier 61.15. — Specz. Rente österr. Silber 66.80. — 1860er Staatsanlehen 94.60. — Bankaktien 678. — Kreditaktien 262.40. — London 120.66. — Silber 118.35. — R. I. Dukaten 5.69.